

nicht bekannt geworden. Indessen sind linksrheinische Importstücke später Nigra- und Sigillata-Schüsseln sowie Kannen mit Kleeblattmündung auch in rechtsrheinischen Alemannengräbern häufig vertreten³⁵ und haben zu einheimischen Nachahmungen angeregt. Daher ist von vornherein nicht einzusehen, weshalb nicht auch Mayener Keramik in das alemannische Gebiet eingeführt worden sein soll. Unter den Nachahmungen römischer Gefäßformen fallen nun die Kännchen oder Henkeltöpfchen mit Wulstrand des 5. und frühen 6. Jahrhunderts durch ihren außerordentlich groben Ton auf, auch solche Stücke, deren Gefäßformen ganz gut gelungen sind³⁶. Sollten hier Mayener Erzeugnisse als Vorbilder gedient haben? Als Muster könnte man etwa die Henkeltöpfe bei Hussong a. a. O. Taf. 1 Abb. 1, 21; Abb. 2, 6, 13 u. a. ansprechen. Hoffentlich beantworten uns neue Funde in Zukunft diese Frage. Vorläufig können wir jedenfalls mit Sicherheit Mayener Export an dem Oberrhein südwärts Straßburg nur in der kurzen Zeitspanne der letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts und der ersten Jahre des 5. Jahrhunderts nachweisen, wobei als Verbraucher ausschließlich Soldaten der römischen Grenzwehr erscheinen.

Freiburg i. Br.

Rolf Nierhaus.

Ein eiserner Spangenhelm in Kairo.

Im Anschluß an seine Behandlung der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus¹ veröffentlichte M. Ebert einen Spangenhelm aus Ägypten, der sich jetzt im Rijks Museum van Oudheden in Leiden befindet. Durch ihn erweiterte sich das uns bekannte Verbreitungsgebiet dieser Helmgattung bis ins Niltal. Seit 1912 hat nun jener ägyptische Helm einen Genossen, der im Ägyptischen Museum in Kairo unter der Inventarnummer J 43374 aufbewahrt wird und dank der Erlaubnis der Museumsverwaltung im folgenden veröffentlicht werden darf (Taf. 15 u. 16)².

Der Helm wurde von E. Baraize in Dêr el-Medîneh in Oberägypten, also im Gebiet des alten Theben, „dâns un puits“ gefunden. Bedauerlicherweise ist über die näheren Fundumstände und etwaige Begleitfunde nichts mehr bekannt. Auch konnte die Art des „puits“, ob Grabschacht oder irgendein anderer Schacht, nicht mehr ermittelt werden.

Der Helm besteht in allen seinen Teilen aus Eisen. Die Basis seines ganzen Gefüges bildet der 4,6 cm breite Stirnreifen, der aus einem Stück Eisenblech besteht, das ring-

³⁵ Vgl. für Württemberg W. Veck, 15. Ber. RGK. 1923/24, 48 ff. u. Alamannen in Württemberg (1931) 26f.; für Baden E. Wahle, Bad. Fundber. 1, 1925, 18, wozu als wichtige Neufunde noch das Grab von Wiesloch, Kr. Heidelberg (Bad. Fundber. a. a. O. 282f. u. Abb. 120), und ein unveröffentlichter Sigillatanapf aus dem Gräberfeld von Mengen, Kr. Freiburg i. Br., im Museum für Urgeschichte in Freiburg kommen.

³⁶ Vgl. die Kännchen bei W. Veck, 15. Ber. RGK. 1923/24, 51 Abb. 3, 4 (Murr); Alamannen in Württemberg Taf. 15, 17 (Ulm); Taf. 16, 14 (Sontheim, OA. Heilbronn); Taf. 16, 16 (Heilbronn, Clußsche Brauerei); Bad. Fundber. 2, 1929, 65 Abb. 22 (Böhringen, Kr. Konstanz); ebda 14, 1938 Taf. 10, a (Heidelberg-Kirchheim).

¹ Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 65 ff.

² Dem Konservator Mr. G. Brunton (Kairo) danke ich für die Besorgung der Photographien und für hilfreiche Unterstützung bei der Bearbeitung des Helms.

förmig gelegt und an seinen Enden zusammengenietet ist. Er hat einen Umfang von 65,3 cm. Vom oberen Rand des Stirnreifens gehen sechs Spangen von dachförmigem Querschnitt aus, die alle an der Innenfläche des Reifens angenietet sind. Sie sind unten zwischen 4,5 und 5 cm breit, verzüngen sich dann gleichmäßig bis zu 2,7 bzw. 3 cm Breite und werden oben durch eine runde Scheibe von 4,7 cm Durchmesser zusammengeschlossen. Unter dieser sind die Spangen sowohl miteinander wie mit der Scheibe vernietet.

Das Spangengerüst bestimmt die paraboloid Form der Helmkappe, deren Höhe vom unteren Rand des Stirnreifens bis zur runden Scheibe 18 cm beträgt. Der Durchmesser ihrer Öffnung, also des Stirnreifens, der kreisrund ist, beläuft sich auf 20,5 cm. Die Lücken zwischen den Spangen werden durch dreieckige Eisenlappen ausgefüllt, die von innen gegen die Spangen und den Stirnreifen genietet sind. Sie stoßen untereinander nicht zusammen, auch nicht oben unter der runden Scheibe. Die an beiden Rändern jeder Spange außen sichtbaren Niete, die in Abständen von 2,5 cm eingeschlagen sind, verbinden diese Eisenlappen mit den Spangen. Der Abstand der Niete, die kegelförmige Köpfe haben, beträgt überall etwa 2,5 cm. In der runden Scheibe, die den Scheitel der Helmkappe bildet, befindet sich ein Loch, in das eine eiserne Klammer in Form unserer Briefklammern (Abb. 1) eingelassen ist. Sie ist nach außen zu einer kleinen Öse ausgebogen, in der ein eiserner Ring von 3,2 cm Durchmesser und 0,3 cm Drahtstärke hängt. Der Querschnitt des Ringkörpers ist oval. Am unteren Rande des Stirnreifens sind kleine Löcher in fast regelmäßigen Abständen von 2,5 cm angebracht. Im übrigen trägt der Stirnreifen zwei Wangenklappen, ein Nackenschutzblech und einen Nasensteg.



Abb. 1. Eiserne Klammer in der Scheitelplatte des Helms von Dér el-Medineh. M. 1:1.

Die Wangenklappen sind von ungewöhnlicher Form. Länglich, mit starker Verbreiterung am vorderen Teil, sind sie so gewölbt, daß ihre Biegung der Rundung des Stirnreifens gleichläuft. Die rechte Klappe ist 18,6 cm breit und hat an ihrem vorderen Ende eine Höhe von 12,3 cm, an ihrem hinteren Ende von 6 cm. Die Breite der linken Klappe beträgt 19,2 cm, ihr vorderes Ende ist 12,2 cm, ihr hinteres Ende 6,5 cm hoch. Die Konturen der vorderen Kanten der Klappen biegen in der Mitte etwas aus. Jede Klappe ist mittels eines Scharniers am Stirnreifen befestigt. Die Scharnierteile haften durch jeweils zwei flache Niete am Reifen bzw. an der Klappe. Ihre Anbringung ist so, daß die Klappen ganz dicht unter dem Stirnreifen sitzen und nur wenig Bewegungsfreiheit haben. Auf der Innenfläche jeder Klappe ist etwa in der Mitte ein kleines Blechstück angenietet, das, zu einer Öse umgebogen, einen kleinen dicken Ring trägt. In beiden Ringen hängen noch Reste von schmalen Lederriemen, die wohl unter dem Kinn zusammengeknüpft wurden.

Die Nackenberge besteht aus einem etwa rechteckigen Stück Eisenblech, das mit derselben Art Scharnier, wie die Wangenklappen sie haben, am Stirnreifen befestigt ist. Ihre Breite beträgt oben 14,8 cm, unten 14 cm, ihre Höhe 11,5 cm. Sie folgt in ihrer Wölbung der Rundung des Stirnreifens. Ihre obere Kante ist nach außen ein wenig umgebogen und stößt nicht gegen die Kante des Stirnreifens, sondern endigt etwas oberhalb von dieser. Dadurch kann die Nackenklappe nur ganz gering nach außen gedreht werden, aber auch nach innen ist sie durch die knappe Gestaltung des Scharniers kaum beweglich.

An der Vorderseite des Helms, über der Augengegend, ist die Kante des Stirnreifens zweimal etwas eingebuchtet. Über diese Stellen sind die beiden schmalen Arme genietet, die vorn in den zungenartigen Nasensteg übergehen. Dieser ist 5,5 cm hoch und mißt an seiner breitesten Stelle 2,3 cm.

Der Erhaltungszustand des Helms ist vorzüglich. Nur auf seiner linken Seite sind ein Eisenlappen und eine Spange etwas eingedrückt. Von einer Leder- oder Stoffkappe, die in den Helm eingelegt gewesen sein wird, haben sich keine Reste gefunden³. In den Löchern am unteren Rande des Stirnreifens hat zweifellos ein Kettenpanzer gehangen, der wohl mindestens bis auf den Rücken und die Schultern herabfiel. Solche Panzer, aus kleinen Ringen zusammengesetzt, sind an orientalischen Helmen oft erhalten, und auch von den aus Europa stammenden Helmen vom Baldenheimer Typus sind vier mit kleinen eisernen Ringen zusammen gefunden worden⁴. Das Kettennetz hat an dem Helm von Dêr el-Medîneh unter den Wangenklappen und der Nackenberge gehangen. Sehr merkwürdig ist der Ring an der Scheitelplatte. Er ist an den anderen Helmen des Typs nicht vorhanden, wohl aber gelegentlich bei römischen Helmen, und hat zweifellos zum Aufhängen gedient.

Nach Aufbau und Form seines Hauptbestandteils, der Kappe, gehört der Helm von Dêr el-Medîneh unbestreitbar zu der bekannten Gruppe der Spangenhelme, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten über die Gebiete Südost- und Mitteleuropas sowie Vorderasiens und Ägyptens verbreitet waren. R. Henning und M. Ebert, denen wir a. a. O. die ersten eingehenden Untersuchungen zur Herkunft dieser Helmgattung verdanken, ließen sich von der Vorstellung leiten, daß es sich um eine einheitliche Gruppe handle, für die man ein gemeinsames Herstellungszentrum — nach Henning „eine dem Orient nahestehende Sphäre“, nach Ebert, enger gefaßt, die Gegend nördlich des Schwarzen Meeres — annehmen könne. Sie haben unter derselben Voraussetzung alle bisher bekannten Spangenhelme ohne Bedenken in die Abfolge eines einheitlichen Nacheinanders eingereiht; Ebert schlug für sie einen typologischen Entwicklungsgang von vier Stufen vor⁵. Neuere Funde und Überlegungen⁶ haben nun mehr und mehr zu der Erkenntnis geführt, daß sich aus der Menge der Spangenhelme Gruppen ausscheiden lassen, die doch erhebliche Verschiedenheiten voneinander aufweisen und die sicherlich aus verschiedenen Werkstattkreisen herrühren. Dabei bleibt freilich als sicher bestehen, daß die Erfindung der eigenartigen Konstruktion in östlichen Gegenden zu vermuten ist, ohne daß man zur Zeit imstande wäre, einen engeren Bezirk anzugeben⁷. Aber nach der Übernahme der Idee in anderen Gebieten sind Form und Aufbau abgewandelt und in verschiedener Weise weiterentwickelt worden. So hebt sich die große westliche Gruppe der Helme vom Typus Gültlingen-Baldenheim heraus, der eine östliche vom Typus Kertsch-Mezöband gegenübersteht⁸. Eine

³ Im Ledener Helm lag frei eine Kappe aus schwarzem Leder: M. Ebert, *Prähist. Zeitschr.* 1, 1909, 164.

⁴ R. Henning, *Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters* (1907) 76.

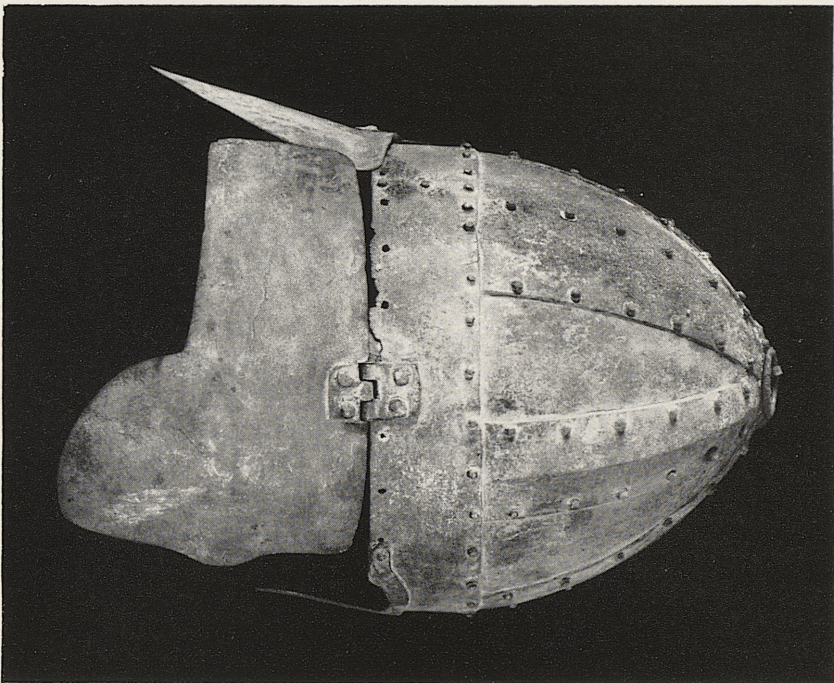
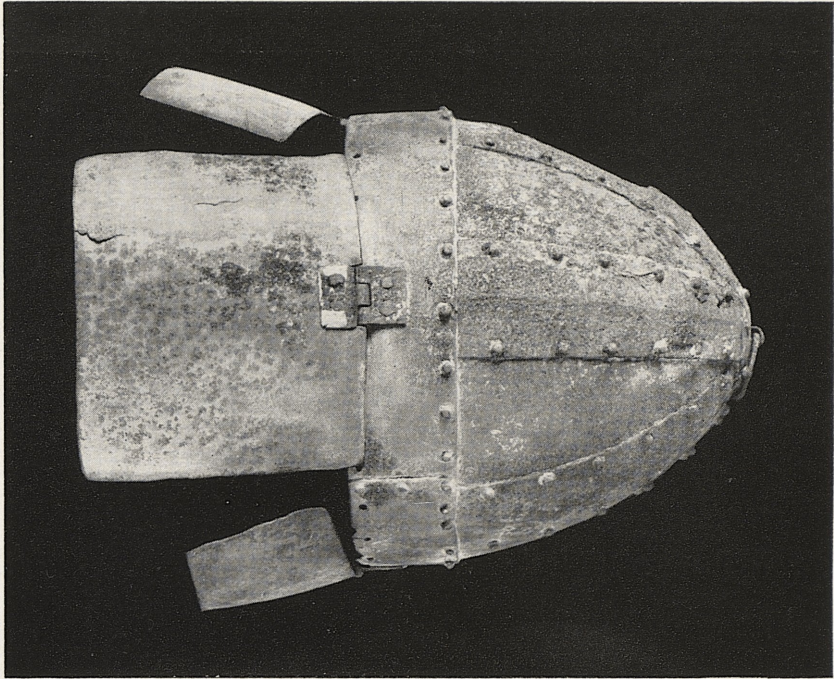
⁵ A. a. O. 164. ⁶ Vgl. besonders J. Werner, *Münzdatierte austrasische Grabfunde* (1935) 66 ff.

⁷ W. Arendt, *Zeitschr. f. hist. Waffen- u. Kostümkunde* N. F. 4 (13), 1932, 53, weist die Verbreitung der Spangenhelme bis Nord- und Ostasien nach und vermutet daher, wohl zu Unrecht, ihren Ursprung im fernen Osten.

⁸ Die Unterschiede der beiden Gruppen siehe bei J. Werner a. a. O. 66 f. Erwähnt zu werden verdient, daß die Helme der Form Gültlingen-Baldenheim sich auch im Material (Bronze, mit Gold- und Silberbelag) von denen der Form Kertsch-Mezöband (Eisen) unterscheiden. Daß die



Vorderansicht des Helms von Dêr el-Medîneh. M. etwa 1:2,5.



Links Rück-, rechts Seitenansicht des Helms von Dér el-Medmech. M. etwa 1:3,5.

wünschenswerte neuerliche Untersuchung des ganzen an die Spangenhelme sich knüpfenden Fragenkomplexes würde gewiß noch manche größere oder kleinere Gruppe erschließen.

Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt der Helm von Dêr el-Medîneh insofern eine besondere Bedeutung, als er sich zusammen mit dem von Ebert veröffentlichten ägyptischen Helm in Leiden als Vertreter einer eigenen Gruppe auffassen läßt. Beide Helme haben trotz der verschiedenen Spangenzahl und der verschiedenartigen Gestaltung des Behangs — der Leidener Helm hat vier Spangen und zwei schmale Wangenklappen, ihm fehlt der Nasensteg und der Nackenschutz — eine auffallende Ähnlichkeit in der äußeren Erscheinung. Nicht nur sind Höhe und Öffnungsdurchmesser bei beiden genau gleich, auch die Form der Spangen, die Anordnung der Niete, die Gestaltung des Stirnreifens, das Aussehen der Scharniere, die die Wangenklappen halten, die ganze Art der Zusammenstückung der Spangen unter der runden Scheitelplatte, alles das läßt zu großer Annäherung beider Helme ein und führt mit einiger Gewißheit zu der Annahme, daß sie Erzeugnisse ein und derselben Werkstatt sind. Durch die höhere Spangenzahl und den formal recht ausgebildeten reichlichen Behang erscheint der Helm von Dêr el-Medîneh im ganzen als der entwickeltere Typ gegenüber dem Leidener, aber das sind alles Zutaten, die der Verwandtschaft der beiden Helme keinen Abbruch tun und auch keine große Zeitspanne zwischen ihre Entstehungsdaten zu schieben brauchen. Ein Vergleich mit den bekannten Spangenhelmen lehrt, daß außer der Idee der Konstruktion sie nichts mit den Helmen der Gruppe Gültlingen-Baldenheim verbindet. Die Gestaltung der Spangen ist bei diesen viel entwickelter, sie verbreitern sich erheblich über dem Stirnband oder sind sogar zusammengeschlossen. Zudem tragen die Helme reichen figürlichen und ornamentalen Schmuck und sind aus Bronze, Gold und Silber gearbeitet. Dagegen sind die Eisenhelme der Form Kertsch-Mezöband typologisch wesentlich einfacher gebildet; ihre Spangen steigen getrennt voneinander von der Basis des Stirnreifens auf und verjüngen sich nach oben zu in nur geringem Maße. Ihnen lassen sich die beiden ägyptischen Helme also viel leichter anschließen als den Helmen der westlichen Gruppe. Wenn auch, wie Werner a. a. O. 66 hervorhebt, ihre Spangen mit den übrigen Teilen der Helmkappe durch Draht bzw. dünne Lederriemen verflochten sind, so ist das gegenüber der Nietung bei den anderen und auch bei den beiden ägyptischen Helmen nur ein technischer Unterschied, der für die Formgebung nicht von Bedeutung ist. Diese ist ungeachtet der Abweichungen im einzelnen die gleiche bei den Helmen der östlichen Gruppe und bei den ägyptischen. An irgendeinen werkstattmäßigen Zusammenhang wird man zwar nicht denken können; es ergibt sich nur, daß die ägyptischen Helme den Vertretern der östlichen Gruppe formal wesentlich näher stehen als denen der westlichen, daß sie im übrigen aber eine Gruppe für sich bilden.

in Mitteleuropa gefundenen Spangenhelme in ihrer Gesamtheit wiederum mehrere Gruppen bilden, die sicher verschiedenen Werkstätten entstammen, zeigen die dem 6. Jahrhundert angehörenden Spangenhelme von Bretzenheim bei Mainz (Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 6 u. Taf. 2, 1) und von Trivières im Hennegau (Ann. Soc. Arch. de Bruxelles 23, 1909, 469ff. u. Taf. 35), die von den 'Baldenheimer' Helmen nach Material (Eisen) und Aufbau wesentlich abweichen.

Ein besonderes Augenmerk muß noch auf die Wangenklappen, die Nackenberge und den Nasensteg gerichtet werden. Soweit ich die große Menge der gefundenen oder in Darstellungen überlieferten Spangenhelme übersehe, sind Nackenschutz und Nasensteg bei ihnen an sich nicht das Übliche, und ihre Wangenklappen haben, sofern sie erhalten sind, mehr oder weniger einfache ovale Form. Das Vorhandensein dieser Zutaten bzw. ihre besondere Gestaltung kann nicht auf Einflüssen aus dem Bereich der Spangenhelmfabriken beruhen. A. Alföldi hat als erster auf die Elemente aufmerksam gemacht, die die Spangenhelme mit den halbkugeligen spätrömischen Helmen verbinden⁹. Er weist nach, daß Ziermotive wie antithetisch gestellte Löwen zu beiden Seiten eines Kraters, an Trauben pickende Vögel u. a., die auf den Stirnbändern der Spangenhelme vom Typ Gültlingen-Baldenheim beliebt sind, ihre Parallelen in der spätrömischen Kunstindustrie und Gräberkunst haben, und daß das Löwenpaar mit dem Krater auch auf dem Stirnreif des halbkugeligen spätrömischen Helmes von Budapest vorkommt. Für diese Querverbindung zwischen den spätrömischen Helmen und den Spangenhelmen darf man nun auch die Wangenklappen, den Nasensteg und bis zu einem gewissen Grade auch die Nackenberge des Helms von Dêr el-Medîneh in Anspruch nehmen, denn sie entsprechen in der Form durchaus ihren Gegenstücken an den spätrömischen Helmen von Deurne in Leiden¹⁰ und von Budapest¹¹, wenn sie auch in ihrer Schlichtheit nicht im entferntesten mit der prunkvollen Ausführung des Behangs an den halbkugeligen Helmen wetteifern können.

Diese Beziehung des Spangenhelms von Dêr el-Medîneh zu römischen Helmen des 4. Jahrhunderts weist ihm und, wie ich annehmen möchte, auch dem ägyptischen Helm in Leiden die ungefähre zeitliche Stellung und die Herkunft zu. Auch Ebert wollte den Leidener Helm nicht unter das 4. bis 5. Jahrhundert herunterrücken. Wenn man unter Abwägung aller Umstände mit allem Vorbehalt auf das 5. Jahrhundert kommt, so würde das für Ägypten die frühbyzantinische Zeit bedeuten. Für eine spätrömische oder frühbyzantinische Arbeit hat auch Alföldi den Leidener Helm gehalten¹². Eine andere Frage ist, wer die Träger der ägyptischen Spangenhelme gewesen sind. Ebert hat bei dem Leidener Helm einen Germanen als Besitzer für möglich gehalten. Nun lassen sich allerdings für die in Frage kommende Zeit germanische Truppen in Ägypten nachweisen¹³. Aber zu entscheiden ist diese Frage nicht. Angesichts der verschiedenartigen Völkerschaften, die zu jener Zeit in Ägypten unter den Waffen standen, wäre es allzu kühn, an Germanen zu denken, nur weil diese im 6. und 7. Jahrhundert eine verwandte Formgruppe von Spangenhelmen angenommen bzw. selber verfertigt haben.

Berlin.

Karl Heinrich Dittmann.

⁹ Acta Archaeologica 5, 1934, 122 ff.

¹⁰ Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 144 ff. Taf. 18 f. u. Abb. 1 u. 2 (M. A. Evelein).

¹¹ Acta Archaeologica 5, 1934, 99 ff. u. Taf. 4 (A. Alföldi).

¹² A. a. O. 119 Anm. 61.

¹³ Vgl. zuletzt H. Kortenbeutel, Mitt. d. Dtsch. Inst. f. Äg. Altkde. 8, 1938, 177 ff. und F. Zucker, Geistige Arbeit vom 5. Juli 1939, Nr. 13, 3 ff.